HEIMAT-BLÄTTER
SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT
Sondernummer 30/1993

Ludwig Penz

Ein Tiroler Bildschnitzer

MUSEUMS- UND HEIMATSCHUTZVEREIN SCHWAZ

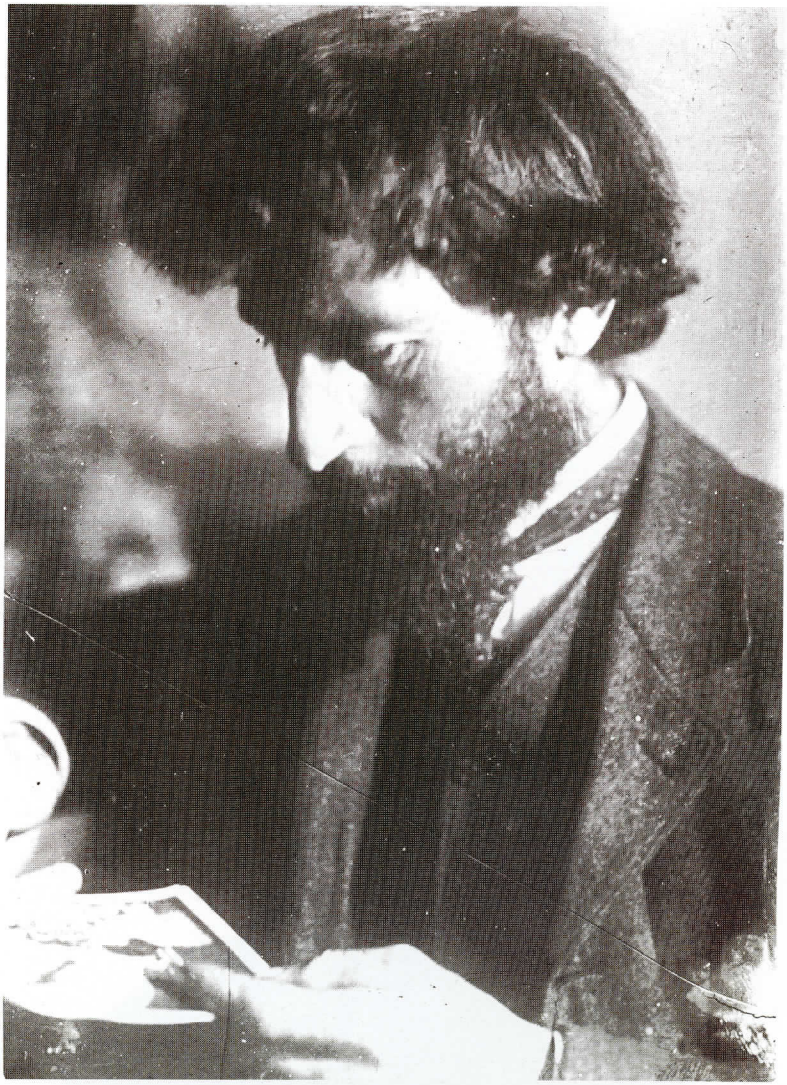
IN MEMORIAM

Ludwig Penz

Ein Tiroler Bildschnitzer

1876 – 1918

Franziskus, Zirbe, 9,5 cm. Ausstellung im Rabalderhaus Schwaz, 10.7. – 22.8.1993



Zeitgenössische Aufnahmen aus dem Atelier von Ludwig Penz im gotischen Haus der Geschwister Kaim. (Gebäude abgerissen, heute Fa. Fick in der Ludwig-Penz-Straße.)
Foto: Georg Angerer, Schwaz

Jörg von Fruntsperg, 1915, Holz, H 118 cm, Wehrmann am Rathaus in Schwaz, heute als Bronzeguß, Original im Rathaus. Foto: Tiroler Kunstverlag, Chizzali, Innsbruck

Zum Geleit

Den 75. Todestag des Künstlers Ludwig Penz nimmt der Museums- und Heimatschutzverein Schwaz zum Anlaß, um Werke dieses über Tirol hinaus bekannten Schwazers einem breiten Besucherkreis zu präsentieren.

Ludwig Penz kam, wie viele angehende Künstler um die Jahrhundertwende, in unsere Stadt, weil er in der Anstalt für christliche Kunst Anstellung und Ausbildung suchte. Seiner Vorstellung und seinem Anspruch wurde die rein formale - wenn auch technisch perfekt - Bearbeitung des Werkstoffes Holz nicht gerecht. So fand Penz die Auseinandersetzung mit Jugendstil und Impression in Wien und München. Nach Schwaz zurückgekehrt brach er mit nachahmender Gotik und heroisierendem Naturalismus. Trotzdem oder gerade deshalb fielen nur wenige Großaufträge an. Die neue Kunstströmung drang erst langsam nach Tirol, und Penz fühlte sich in seiner künstlerischen Aussage unverstanden. Als »Wegbereiter der Moderne in Tirol«, wie Penz heute gerne bezeichnet wird, war er seiner Zeit Jahre voraus und blieb deshalb im Kreise der Künstlerkollegen aber auch in der Stadt ein Einzelgänger.

Nur wenige Großaufträge durfte er verwirklichen, bevor er 1918 allzufrüh starb. Erst nach seinem Tod war eine gerechtere Beurteilung seines Könnens möglich, und wenn es eine Form ausgleichender Gerechtigkeit gibt, darf sie der Künstler beanspruchen. Schwaz ist sich heute der Bedeutung eines Ludwig Penz bewußt: Unter dem Rathauserker hält sein selbstbewußter Frundsberger Wache, vor dem Franziskanerkloster kniet sein Christus am Ölberg, bei den Stadtwerken und in der Franz-Joseph-Straße finden sich seine Reliefs. Ein bescheidenes Relief ziert sein Grabmal in den Arkaden auf dem alten Friedhof. Kaum ein Künstler des 20. Jahrhunderts ist in der Stadt so präsent wie ein Ludwig Penz, dessen Namen auch eine kleine Straße bezeichnet. Viele Schwazer Familien schätzen und hüten kleine Arbeiten des Künstlers. Als Kostbarkeiten des Familienbesitzes werden Skizzen, Reliefs und Figürchen von Generation zu Generation weitergegeben.

Wie schon so oft bürgt auch dieses Mal der Museums- und Heimatschutzverein mit seinem Namen für die Qualität der Ausstellung. Die fachliche Beratung übernahm in dankenswerter Weise der Obmann, Prof. Adolf Luchner, dessen Mitarbeiter ihn tatkräftig unterstützen.

Möge auch diese Ausstellung wieder dazu beitragen, das Lebenswerk eines Schwazer Künstlers einem breiten Publikum bekannt zu machen und den Ruf unserer Stadt Schwaz als »die Stadt der Künstler« im Tiroler Unterinntal bestärken.

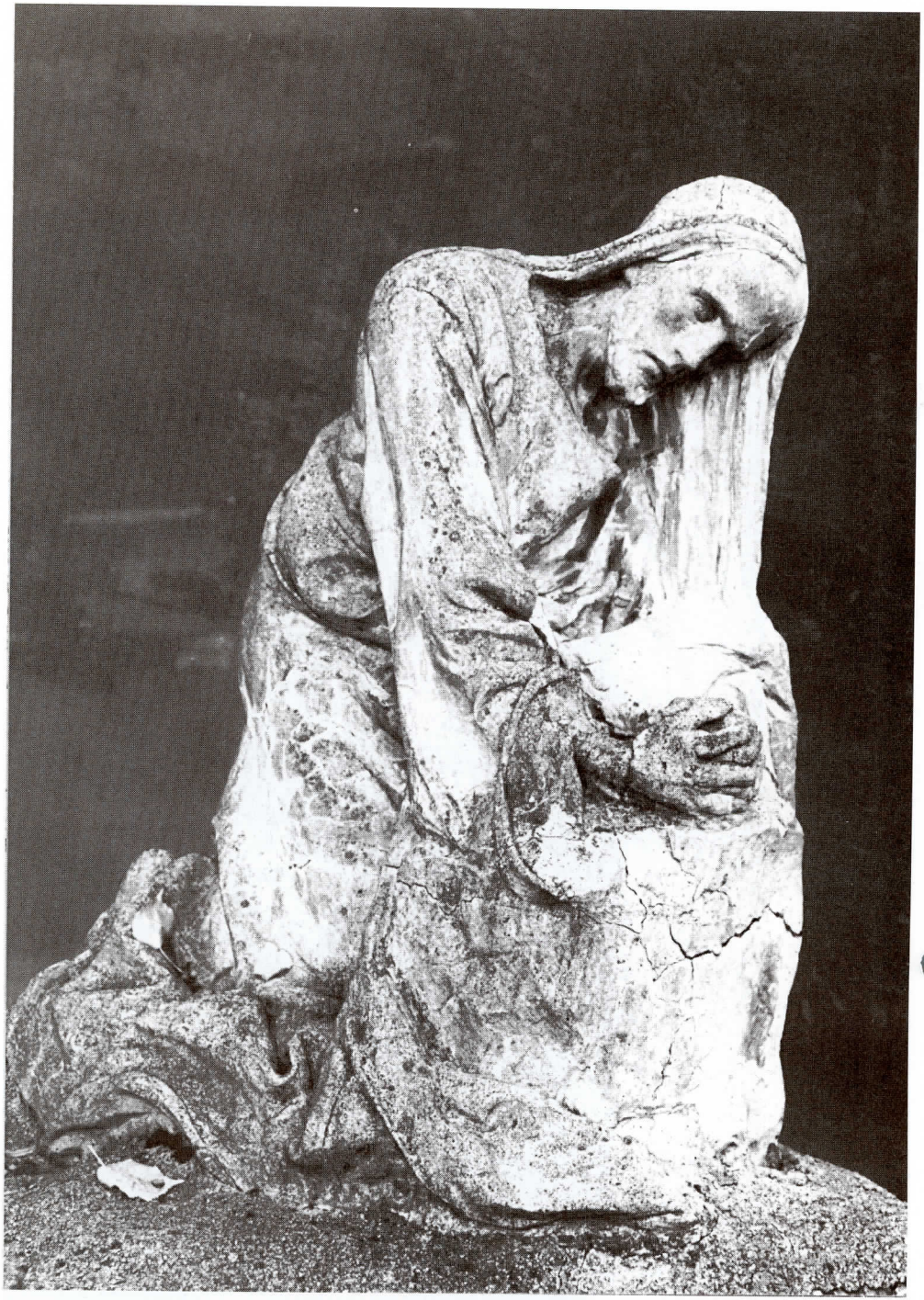
Hubert Danzl
Bürgermeister der Stadt Schwaz

Jörg von Fruntsperg, Modell, Zirbe, H 115 cm, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Ibk.

Aus der Gedenkausstellung der Stadt Schwaz 1958 (Studie zum Speckbacherdenkmal in Hall, ein "Kaimweiberleut", Enten-Keramik, l. unten Portrait Pater Chrysolog, Gips, u.a.)

Der Schmied von Kochel (Fulpmes), Skizzenblatt, Bleistift, Tiroler Landesmuseum Ibk.

Der Schmied von Fulpmes, endgültige Fassung als Wehrmann, Holz, 1916, Gemeindeamt Fulpmes



Christus am Ölberg, 1905, H 105 cm
Heute: Bronzeguß beim Franziskanerkloster Schwaz, Originale im Kloster

Ludwig Penz zum Gedenken

Vor 75 Jahren starb in Schwaz der Bildhauer Ludwig Penz im Alter von 42 Jahren. Sein früher Tod ging damals am 4. November 1918 im Tumult des Zusammenbruches der Monarchie und dem Chaos der Rückkehrer von der Italienfront unter. Ludwig Penz wurde als Bauernsohn im Weiler Luimes bei Telfes im Stubaital am 13. August 1876 geboren, wo sein Geburtshaus heute noch im Besitz der Penz ist. Als weichender Bauernsohn mußte der nicht sehr kräftige Penz einen Beruf ergreifen. Der Pfarrer Stefan Rudigier verschaffte ihm 1891 eine Stelle als Lehrling in der Anstalt für christliche Kunst der Brüder Kobald in Schwaz. Solche Anstalten besorgten vor 1914 Planung und Ausführung der Neuausstattung von Kirchen im Stil der Neugotik, vor allem die Tischler-, Blildhauer- und Faßmalerarbeiten von neugotischen Altären, die an die Stelle von Barockaltären angeschafft wurden. So kam Penz zum erstenmal nach Schwaz.

Er tat sich am Anfang nicht leicht, besonders das Zeichnen bereitete ihm Schwierigkeiten. In sein erstes Skizzenbuch schrieb er: »Ich soll skizzieren und mir fällt nix ein.« Die Handwerkerlehre als Bildhauer in den Anstalten, die meist nach Vorlagen arbeiteten, befriedigte Penz nicht und so zeichnete er die Werke der echten Gotik in Schwaz, vor allem die Fresken im Kreuzgang der Franziskaner ab. Er wurde ein Könner im Stil der Neugotik und ein Fachmann in der Beurteilung der echten gotischen Kunst in Schwaz.

Er merkte auch, daß die Neugotik in den letzten Zügen lag. Gerade im Umkreis seines eigenen Geburtsjahres waren die führenden Maler einer neuen Kunst in Tirol geboren worden: 1868 Albin Egger, Lienz und Ignatz Stolz, 1869 Leo Putz uns 1870 Arthur Nikodem. Nur der 1871 geborene Brunecker Bildhauer Josef Bachlechner, der in Hall im Umkreis der Kunstgestalt Vogel lebte und mit seiner eigenwilligen Auslegung der Tiroler Neugotik einen ehrenvollen Abgang ermöglichte, war in den Jahren um 1900 ein bedeutender Bildhauer. Die oben angeführten Maler kündigten dagegen im Szessionismus und im Jugendstil eine neue Zeit der Tiroler Kunst an.

Auch Penz verließ die Anstalt Kobald und besuchte 1899/1900 unter großen Entbehrungen die Akademie in Wien. Dort fand er wenig Anregungen und kehrte nach Schwaz zurück, wo er bereits kleinere Privataufträge erhielt. Die Statue Christus am Ölberg vor der Franziskanerkirche (1905) zeigt den Bildhauer zwischen der verblassenden Neugotik und dem Naturalismus der damaligen Denkmalskunst. Um aus diesem Zwiespalt herauszukommen ging er 1905 auf die Münchner Akademie, wo ihn die Ausstellungen der impressionischen Werke des französischen Bildhauers August Rodin und die Bauernbilder des Malers Constantin Meunier besonders beeindruckten.

1906 erhielt er durch die Fürsprache des Professors Franz von Defregger den Auftrag für das Denkmal des Freiheitskämpfers Josef Speckbacher in Hall. Die

Eine der "Kaimmusen", schwarze Kreide. Tiroler Landesmuseum Ibk.

unruhige Licht- und Schattenwirkung betonende Darstellung der Mentalität Speckbachers aus Kühnheit und Schläue wirken in diesem Werk zusammen. Penz kehrte 1908 endgültig nach Schwaz zurück in die Obhut seiner drei »Huldinnen«, der Geschwister Antonia, Notburga und Anna Kaim, die ihm auch als Modelle für viele Zeichnungen dienten. Die Zeichnung wurde jetzt seine große Leidenschaft und offenbarte sein Können, das in den Zeitumständen nur wenig Erprobung in grossen Werken fand.

Die Ablehnung seiner »modernen« Kunst spürte er zuerst bei den Weihnachtskrippen im Tiroler Stil, die sogar von den führenden Männern des damals blühenden Krippenvereins abgelehnt wurden.

Die Maderkrippe (1908) stellt in zahlreichen Figuren und dem Tiroler Stall dem neuen Typus der Weihnachtskrippe in ländlicher Innigkeit anstelle des orientalischen Prunkes dar. In der Schnitzerei in Holz konnte Penz seine Idee der impressionistischen, von vielen aushöhlenden Schnitten überzogenen Figuren bei straffer Betonung des plastischen Volumens verwirklichen. Dazu kam der Verzicht auf die farbige Fassung, an deren Stelle er die Oberfläche mit der Petroleumlampe ausrußte und polierte oder leicht mit Wasserfarben tönte.

Da der Dekan Wassermann um 1905/10 die Regotisierung der Schwazer Pfarrkirche gegen alle Widerstände der Denkmalpflege durchstzte und einen neugotischen Hochaltar von der Kunstanstalt Raffeiner in Schwaz errichten ließ, blieb für die gemäßigte Moderne des Ludwig Penz nur ein kleiner Freundeskreis mit den Malern Hans Weber-Tyrol, Max Angerer, Emanuel Raffeiner und Alois Norer und die Kunstfreunde Leopold Pirkl, Wechselberger und Josef Heubacher. Dieser Kreis konnte auch verhindern, daß die berühmte Glocke »Maximiliana« eingeschmolzen wurde.

Ludwig Penz mit
Schwazer Freunden
o.l. Emanuel Raffeiner
r. Dir. Anton Wechselberger
u.l. Ludwig Penz
r. Alois Norer
(Foto 1909, Stadtarchiv Schwaz)

Die grösseren Aufträge blieben spärlich: die Madonna in der Pfarrkirche von Pill, eine Marienstatue an einem Haus in Bozen und im Krieg die Wehrmänner 1915/16 Jörg von Fruntsperg und der Schmied von Fulpmes. Der Fruntsperger, von dem es kleinere Studien in Holz gibt (der Guss erfolgte erst 1950), weist bereits auf den Stil der Zukunft, den Expressionismus, im einfachen aber mächtigen Volumen des Körpers und der Betonung des drohenden Kriegsmannes mit dem Stiernacken. Alles Spielerische der impressionistischen Licht- und Schattengebung ist vorbei.

Nur selten verließ Penz seine zweite Heimat Schwaz. So 1913/14 als Lehrer an der Schnitzschule in Bozen, von der er sich aber bald verabschiedete. »Es gibt Wichtigeres zu tun als Buben zu hüten darinnen« schrieb er einem Freund. Mehr Freude machte ihm die 1909 aus dem Erlös des Speckbacherdenkmales finanzierte Studienreise

Holzmodell zum Denkmal für
Josef Speckbacher in Hall
Foto: Angerer

Krippe, charakteristisch in der Beschränkung auf den wesentlichen Kern des Geschehens, Zirbe, Privatbesitz in Schwaz

nach Italien, vor allem nach Assisi, Perugia, Florenz und Rom. Ohne Zweifel hat ihn das Werk Michelangelos beeindruckt und ihm die Sicherheit der großen Form, etwa des Fruntspergers gegeben. Schließlich betätigte sich Penz auch in der angewandten Kunst. Er erklärte einmal:»Ich bin kein Spezialist, ich habe für Kunstgebilde aller Gebiete, Altes und Neues, Fremdes und Heimisches Interesse, ja ich möchte fast sagen, mich hungert oft danach.«

Von seiner Tätigkeit für die angewandte Kunst haben sich in Schwaz die Reliefs am Erker des Hauses Franz Josefstraße 6 mit dem Thema Brand und Wiederaufbau und den symbolischen Gestalten am Verwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes erhalten, die eindeutig dem Jugendstil der Jahre um 1900 zuzurechnen sind. Noch bedeutender sind seine Arbeiten als Medailleur, ein Thema, das vor und nach ihm leider nur wenige Künstler des Landes beachtet haben. So entstanden die Medaillen im Hinblick auf die Errichtung des Franziskanerklosters (1907), die drei Anführer des Aufstandes (1909), auf Arthur Graf Enzenberg, einen der wenigen Förderer der modernen Kunst in Tirol (1911), die Kaiserjäger (1916) und den Innsbrucker Musikverein. Die letztere Medaille hat in den nackten Gestalten Anklänge an Michelangelos Kunst, die Penz 1909 beeindruckt hat.

Die fehlenden Aufträge ließen umsomehr Kleinplastik entstehen, meist mit dem Themen aus dem Volksleben, Besenbinder, Bauern, Schuster, Hirten, Musikanten, Fahnenträger, Schafe und Kühe, die Zeugnisse seiner spontanen Schnitzkunst, des bewußten Spieles von Licht und Schatten auf der Oberfläche der Gestalten sind. Viele könnte man unfertig ansehen, während sie in Wirklichkeit die Versuche zur Reduzierung der Aussage auf das Wesentliche sind. Diese Konzentrierung auf das Wichtige

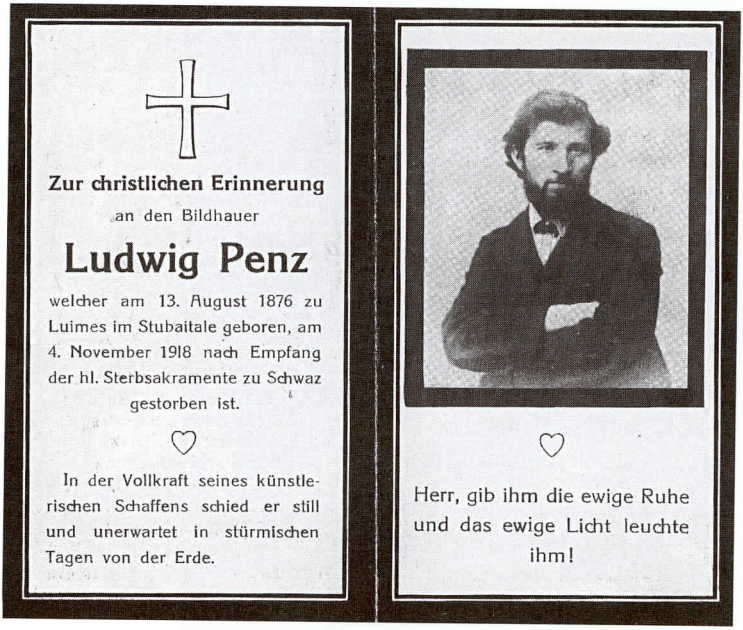
zeigen auch seine zahlreichen Bleistiftskizzen aus den Studienbüchern. 1918 schuf Penz für den Friedhof in Schwaz die aus Kupferblech getriebene Szene der Pietà, der Mutter Maria, die sich über den toten Sohn neigt. Es ist ein zu wenig beachtetes Werk des ausgebildeten Expressionismus, der die letzte Steigerung der Kunst im Werk von Ludwig Penz bedeutet. Hier zog sich der Künstler eine Blutvergiftung zu, die am 4. November zu seinem Tod führte.

Ludwig Penz verbindet in seinen Werken den künstlerisch erfolgreichen Weg von der Neugotik über die impressionistische Oberflächengestaltung und die Elemente des Jugendstiles bis zu den Werken des Expressionismus, im plastischen Volumen reduziert auf das Wesentliche.

Seine Anregungen und Ideen lebten in Schwaz in den Werken der Künstlerkolonie mit Martin Harb, Albert Prantl und Sepp Baumgartner weiter. Zu den wenigen Besprechungen, die sein Werk zu Lebzeiten bekam, gehört der Text in der Zeitschrift »Föhn« anläßlich einer Kunstausstellung in Innsbruck: »Die Plastik ist schwach vertreten, wenig Werke und noch weniger Namen. Am bedeutendsten der Schwazer Ludwig Penz mit seinen Holzschnitzereien. In seiner klobigen, oft nur angedeuteten Linienführung liegt unglaublich viel an Bewegung. Das lebt förmlich und atmet und scheint unter den Händen davonlaufen zu wollen.

Erich Egg

Pieta, Kupfer, getrieben, 1918, 50x75 cm, letzte Arbeit des Künstlers für das Kirchlechnergrab in Schwaz. Seit der Verlegung des alten Friedhofes nach St. Martin ist das Relief unauffindlich!



Zur christlichen Erinnerung

an den Bildhauer

Ludwig Penz

welcher am 13. August 1876 zu Luimes im Stubaitale geboren, am 4. November 1918 nach Empfang der hl. Sterbsakramente zu Schwaz gestorben ist.

In der Vollkraft seines künstlerischen Schaffens schied er still und unerwartet in stürmischen Tagen von der Erde.

Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm!

Sterbebildchen

Bronzerelief, Hl. Hubertus, 22x12 cm, Tiroler Landesmuseum Ibk.

Maria mit dem Kind, Bronze, 30x25 cm,
am Grabmal des Künstlers in den Arkaden des alten Friedhofes in Schwaz

Annäherung an Ludwig Penz

Das erste, was ich - bald nach dem Krieg - von Ludwig Penz zu sehen bekam, war seine Schnitzbank. Sie stand in der Werkstatt Sepp Baumgartners am Schwazer Pirchanger. Unter den unzähligen Schnitten, Hackern und Knüpfelschlägen, die sie in all den Jahren abbekommen hatte, war sie so etwas wie ein hölzerner Armer Lazarus geworden, ein geschundener und berührender Zeuge zweier einsamer Existenzen unter den Künstlern Tirols. Daneben, in einem Regal an der Wand, stand eine kleine angeschnittene Figur von Penz.

Sepp Baumgartner war der erste von den Freunden meines Onkels, die ich nach Orglers Tod besuchte. Mit Büchern, Briefen und Tagebüchern hatte ich gleichsam Orglers Freunde geerbt. Und in einige dieser lebenslangen Freundschaften war auch von Anfang an der Name des Ludwig Penz verwoben. Obwohl schon lange tot, gehörte er dazu, war dort, wo er gelebt hatte, gegenwärtig geblieben. (Etwas Ähnliches hat sich seit Anton Tiefenthalers frühem Tod wieder eingestellt, und das hat mit einer inneren Ähnlichkeit der beiden zu tun.)

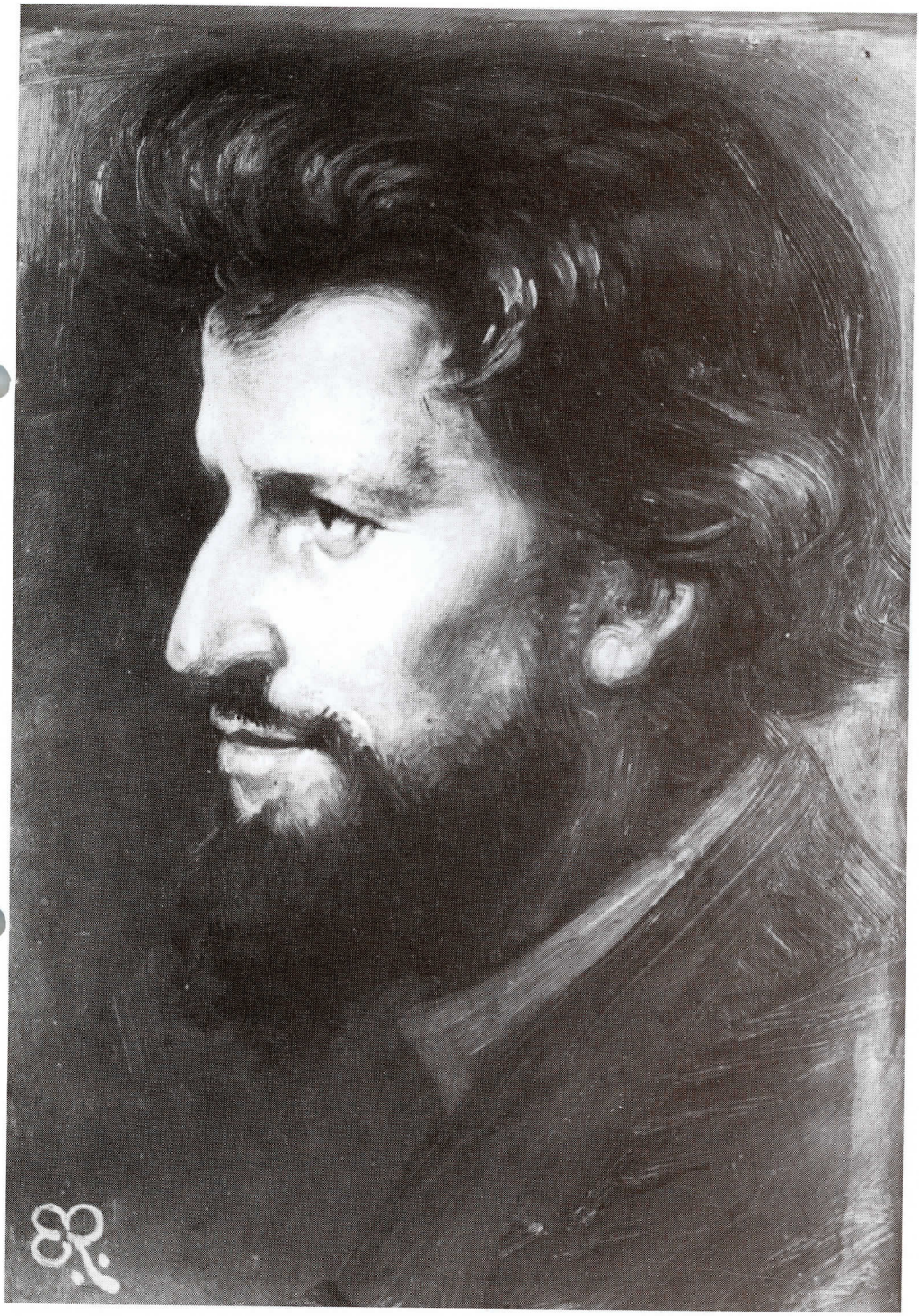
Als ich 1950 zum ersten Mal in das Haus Ludwig Erik Tesars am Abhang des Freundsberges kam, das für fast zwei Jahrzehnte mein wahres Vaterhaus geworden ist, war auch dort bald von Penz die Rede. Als Tesar zwei Jahre später bei seinen Schwazer Bekannten mit meinen ersten Bildern aus Südfrankreich von Tür zu Tür ging, um mir die Rückkehr dorthin zu ermöglichen, fand er in Artur Graf einen meiner ersten Käufer und öffnete mir mit dessen Haus zugleich den Zugang zum Schnitzwerk von Ludwig Penz. Die Erinnerung an alle die kleinen Figuren, die ich damals zu sehen bekam, ist noch lebendig in mir.

Heilmeyers 1925 erschienenes Freundschaftsbuch über Penz, das ich später in einem Münchner Antiquariat fand, machte mich näher mit der Lebensgeschichte dieses Besonderen unter den Künstlern Tirols bekannt. Und gerade angesichts der großen Zuneigung, mit der dieses Buch geschrieben ist, und die auch alle Zeugnisse über ihn kennzeichnete, denen ich sonst begegnet war, begann ich mich zu fragen, ob nicht gerade dieser wärmende Mantel, der seine Gestalt in der Erinnerung umgab, ihn zwar »am Leben« erhielt, zugleich aber seine wirkliche Statur verbarg.

Als ich dann in den sechziger Jahren anfing, mich intensiver mit der Kunst der ersten Jahrhunderthälfte in unserem Land zu beschäftigen, stieß ich immer wieder auf Hinweise, daß, beginnend mit Defregger, der als sein eigentlicher Entdecker gelten kann, vor allem Maler es waren, die in Penz eine herausragende Begabung erkannten.

1907, als Penz in München (unter lebhafter Anteilnahme Defreggers) am Modell

Ludwig Penz, Portrait von Emanuel Raffeiner, Öl auf Pappe, 31,5x23,6 cm, Tiroler Landesmuseum Ibk.



seines Speckbacherdenkmals für Hall arbeitete, lernte er den vertrautesten unter seinen Malerfreunden kennen: den Schwazer Hans Weber, der sich später Weber-Tyrol nannte. Zwei Jahre zuvor hatte er in Innsbruck Egger-Lienz erstmals getroffen, der Penz bis zum Ende freundschaftlich verbunden blieb und in ihm eine der ganz großen Begabungen seiner Generation sah. Am engsten war ihr Kontakt, als Penz 1913/14, kurz nachdem Egger sich in St. Justina niedergelassen hatte, an der Bozner Schnitzschule unterrichtete. Aber auch später kam Egger-Lienz kaum einmal über den Brenner heraus, ohne Penz in Schwaz zu besuchen. Wie nahe er ihm stand, wird aus einem Brief an Weber-Tyrol deutlich, mit dem er auf die Nachricht vom plötzlichen Tod des Bildhauers antwortete:

»Daß Penz gestorben ist, wußte ich schon. Ein solcher Verlust eines so reinen harmonischen Menschen und Künstlers muß jedem, der ihn kannte, für alle Zeiten das Herz beschweren; mich traf die Nachricht wie ein Donnerschlag. Ich mußte gleich an Sie denken, da ich Eure herzliche Freundschaft kannte.«

Als ich erstmals in einem Aufsatz über die Tiroler Kunst der ersten Jahrhunderthälfte versuchte, das Verhältnis eines damals jungen Malers zur Generation der »Väter« zu überprüfen, rief mich Tesar zu sich: Ich hab was für Sie. Er schenkte mir, was er selbst von Weber-Tyrol geschenkt bekommen hatte; die Briefe, die ihm Egger im Laufe ihrer nicht immer krisenfeien Freundschaft geschrieben hatte. Es sind wenige darunter, in denen nicht von Penz die Rede

Zwei zeitgenössische Aufnahmen im Atelier von Ludwig Penz.
Foto: Georg Angerer um 1910

ist, in denen er ihm nicht Grüße schickt oder ein Zusammentreffen vorschlägt. Immer wieder Penz, wie ein Faden im Gewebe der Zeit, der herausleuchtet, auf den es ankommt.

Der dritte seiner Malerfreunde war Artur Nikodem. In seinem Atelier stand die schöne Gruppe des Hirten mit den Ziegen, die nun dem Ferdinandeum gehört. Auch ein Madonnenrelief von Penz war in Nikodems Besitz. Es ist sicher kein Zufall, wenn Nikodem im Herbst nach dem Tode des Bildhauerss nach Luimes ging, um die Landschaft zu malen, aus der Penz gekommen war. Es ist ein Bild von schwermütiger Schönheit geworden und Nikodem hat es immer bei sich behalten.

Erich Egg habe ich zu danken, daß ich die weit über hundert Skizzenbücher zu sehen bekam, die das Ferdinandeum besitzt. Sie bedeuteten für mich die Entdeckung eines faszinierenden Zeichners und bestärkten mich in meiner Überzeugung, daß Penz in seiner wahren Größe noch zu entdecken sei. Man muß diese unzähligen kleinen Blätter studieren, muß sich Zeit für sie nehmen, und man wird immer mehr die formende Energie, den analytischen Blick und die Kühnheit der Formerfindung im Angesicht der Wirklichkeit bewundern.

Es sind dieselben Themen, dieselben Figuren und Köpfe, die uns in seinen Skulpturen und Zeichnungen begegnen, und vor allem und immer wieder: die »Kaimweiber«, diese Schwazer Grazien, die lebenslang seine Kunst

entstehen sahen. Zwar hatten die mit ihren griechischen Schwestern wirklich nur die Dreizahl gemein, aber Kaim-Weiber waren sie für ihn im buchstäblichen Wortsinn, Gestaltungskeim-Weiber, deren mürrische Gesichter, deren abgerackerte Figuren ihn immer wieder faszinierten. Mit ihrer gutmütigen Beschränktheit, ihrer Ahnungslosigkeit, was seine Kunst betraf, kam er zurecht. Er las in ihren verbrauchten Zügen wie im ewigen Buch des Lebens. In ihrer Häßlichkeit hat er seine Schönheit gefunden, die einzige, die ihn interessierte: Schönheit als das, was wahr ist.

Nichts ist in der Kunst so fruchtbar wie Zuwiderhandeln, gängige Weisheiten Auf-den-Kopf-Stellen. Eine dieser Kardinalweisheiten, die schon jeder Bildhauerschüler zu hören bekommt, lautet: Skulptur ist Buckel und nicht Loch. Der modellierende, in Kupfer treibende und zeichnende Penz folgt dieser Lehre, ist ein Meister dieser angeblich einzig wahren Buckel-Bildhauerei. Der wagende, inspirierte Holzbildhauer, der er vor allem war, findet in *seinem* Material, mit *seinem* Werkzeug *seine* Sprache: er drückt Volumen, Konvexes, durch Konkaves aus, schneidet »Löcher« und suggeriert pralle, gespannte Form. Keiner seiner Schnitte folgt der Naturform, sucht sie nachzuahmen; ihr Zusammenspiel, diese faszinierende Abfolge ebenso freier wie kontrollierter Kerbungen gibt alles: Bewegung, Raum, Charakter, Festigkeit.

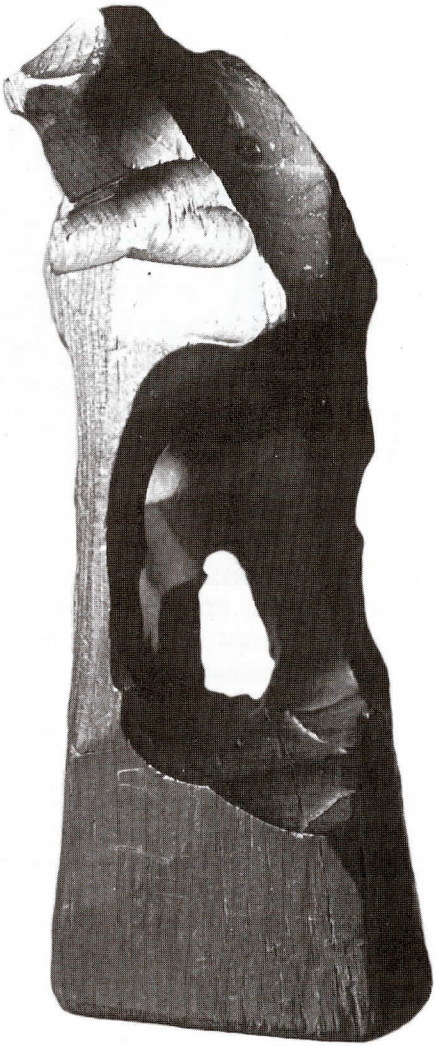
Ich habe es nach langer Annäherung und mit stetig sich vertiefendem Interesse erfahren: um Penz zu begreifen, muß man mit einer seiner Figuren leben, muß sie immer wieder sehen, drehen, in den Händen halten. Man muß, um ihn zu begreifen, (bildlich gesprochen) nach Stampa gehen und ihn mit den Augen Giacomettis anschauen, muß all das Liebenswerte, Gemüthafte einmal vergessen, das ihn uns so lange verharmlost und verstellt hat. Ich bin ganz überzeugt: dieser Alberto aus Stampa hätte diesen Ludwig aus Luimes als das erkannt, was er war.

Gewiß, Giacometti hatte das Glück, zwischen den Bildern und in der lebendigen Gegenwart eines Vaters aufzuwachsen, der den intensiven Bezug zur eigenen Herkunft mit Weltoffenheit in sich vereinigte; sein guter Geist führte ihn nach Frankreich, in einen Kreis von Menschen der für ihn und für den er wichtig wurde. Dennoch ist auch für ihn, den in ganz andere Zusammenhänge Hinauf- und Hineingewachsenen die Rückbindung an das heimatliche Stampa und die in seiner Mutter verkörperte Herkunft bestimmend geblieben bis zuletzt.

Penz blieb - mitten unter Freunden - isoliert, liebte sogar seine Schwazer Enge. Er hatte nicht den bohrenden Intellekt seines größeren Bruders, wohl aber etwas von seinem genialen Instinkt, von seiner Leidenschaft, den Dingen auf den Grund zu gehen. Sein Weg war kurz, brach allzu früh ab. Trotzdem, was er gesucht hat, ist sichtbar geworden.

Wilfried Kirschl

Portraitstudien "Kaimweiberleute"
Schwarze Kreide und Bleistift
Tiroler Landesmuseum Ibk.



Drei Kleinplastiken,
Zirbenholz,
Privatbesitz in Schwaz

Die "Töchterl-Theres"

Bronzebild von Ludwig Penz

Ein lediges "Weibsleut", am Pirchanger zu Schwaz daheim. Man sah sie nie anders als mit Kindern am Weg, deren sie eins nach dem andern annahm und aufzog. Und weil sie eine besondere Abneigung gegen das männliche Geschlecht hatte, waren diese angenommenen Kinder auch nur Mädchen. Fragte sie jemand, ob das ihr eigenes Kind sei, so sagte sie, um die Ausfratschlerei gleich abzubrechen, "Ja mei Töchterl!" Die Schwazer wußten ja, wie es in Wirklichkeit war, und daß die Thres also ein Töchterl nach dem andern bekam, obwohl sie nicht verheiratet war und mit Manderleut nichts zu tun haben wollte.

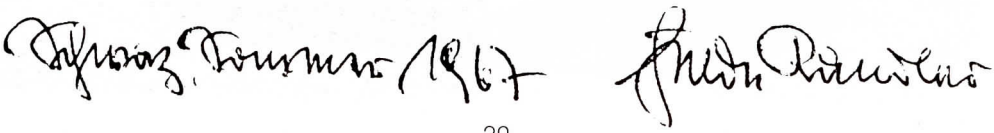
Eines schönen Tages aber brachte ihr jemand einen Buben ins Haus mit der inständigen Bitte, ihn halt auch um Gottes willen anzunehmen und zu einem Christenmenschen zu erziehen. Und das Merkwürdige war das, daß gerade dieser Bub ihr dann das liebste Ziehkind wurde, obwohl es nimmer ein "Töchterl" war, sondern eben ein richtes männliches Wesen, ein "Sohn".

Aus wars mit dem schönen Nachnamen "Töchter-Thres", was aber dem guten Weiblein gar nichts ausmachte, – denn, wie sie meinte: "Der Herrgott hat ja auch die Buabn gmacht, nicht bloß die Madln!" und damit war die Töchterl-Thres eben vollkommen einverstanden, seit sie selber so ein Wesen im Hause hatte.

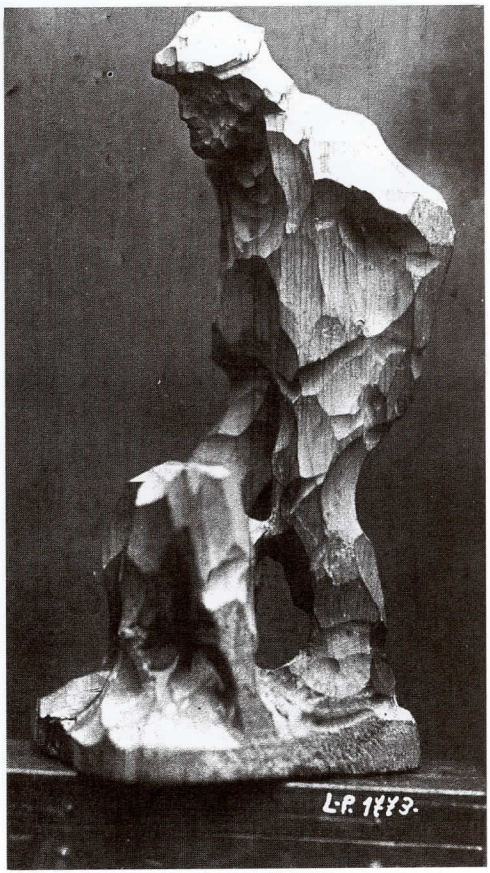
"Töchterl-Thres", Keramik ausgeführt in der "Hußl-Majolikafabrik", in Schwaz. (Heute Fa. Wechsler)

Ihr gutes Herz ging sogar soweit, von ihren paar ersparten Groschen einem armen Künstler noch unter die Arme zu greifen, dem bekannten Schnitzer und Bildhauer Ludwig Penz, – der mit ihrem Gelde hauptsächlich das Studium in Wien und München bestreiten konnte, wozu auch noch aber die Kaim-Weiberleut tüchtig zusteuerten.

Zum Dank dafür hat später Ludwig Penz ihr Bildnis in Holz angefertigt und eigenhändig auch den Bronzeguß ausgeführt.



Der Wirt, Zirbe



Hirte mit Schaf, Zirbelholz

Miniaturen, Zwetschke, ca. 5-8 cm, Privatbesitz

Anbetung der Hirten, Holzrelief, Privatbesitz

München 8. Juli 06

Geehrter Herr Penz!

Wie geht es Ihnen wenn Kommen Sie nach München das grosse Speckbacher Denkmal zu modellieren? Ich möchte 15–16. wieder in der Lange, u. wenn ich auch meine Heimath wieder einmal aufsuchen.

Ich komme Sonntag nach Mitte August wieder nach München. Vielleicht haben Sie auch von sich gegen den Herbst nach hier zu Kommen? Jetzt wäre es mir leider nicht sehr möglich ein geeignetes Atelier für Sie zu finden. Es ist für mich jetzt Tage noch viel zu thun haben. Entschuldigen gütigst Sie bestens

Ihr Defregger

ZEITDOKUMENTE

Briefe von Prof. Franz von Defregger, das Speckbacher-Denkmal in Hall betreffend, in München an Ludwig Penz, die nicht immer allzu freundlich waren.

München 17. Dez. 06.

Geehrter Herr Kurz!

Da es mir auffällt, daß Sie noch nicht hier sind möchte ich mir die Frage erlauben wo es denn fehlt, sind Sie doch nicht krank? oder ist die Herstellung von Galle aus noch nicht alegr, phlosophie? um eine kleine Antwort ersucht mit Gruß

H. v. Defunggen

Herrn
Leibhaftur Kurz
in Schwaz Tirol

6. Juli 07

Geehrter Herr Kranz!

Ich habe Ihnen heute zur Zeichnung geschickt 2 Körper mit Gut, vielleicht können Sie selber bequem zu Ihrem Denkblasen. Ich glaube Sie Rechtfertigung wäre nicht schlecht? Ich einigen Tagen Kosten ich wieder nachsehen.

Mit Gruß

Schwenzgny

Re.: Das Speckbacher-Denkmal in Hall, Bronzeguß 1908

Franz v. Defregger

München, 10. 7. 1907

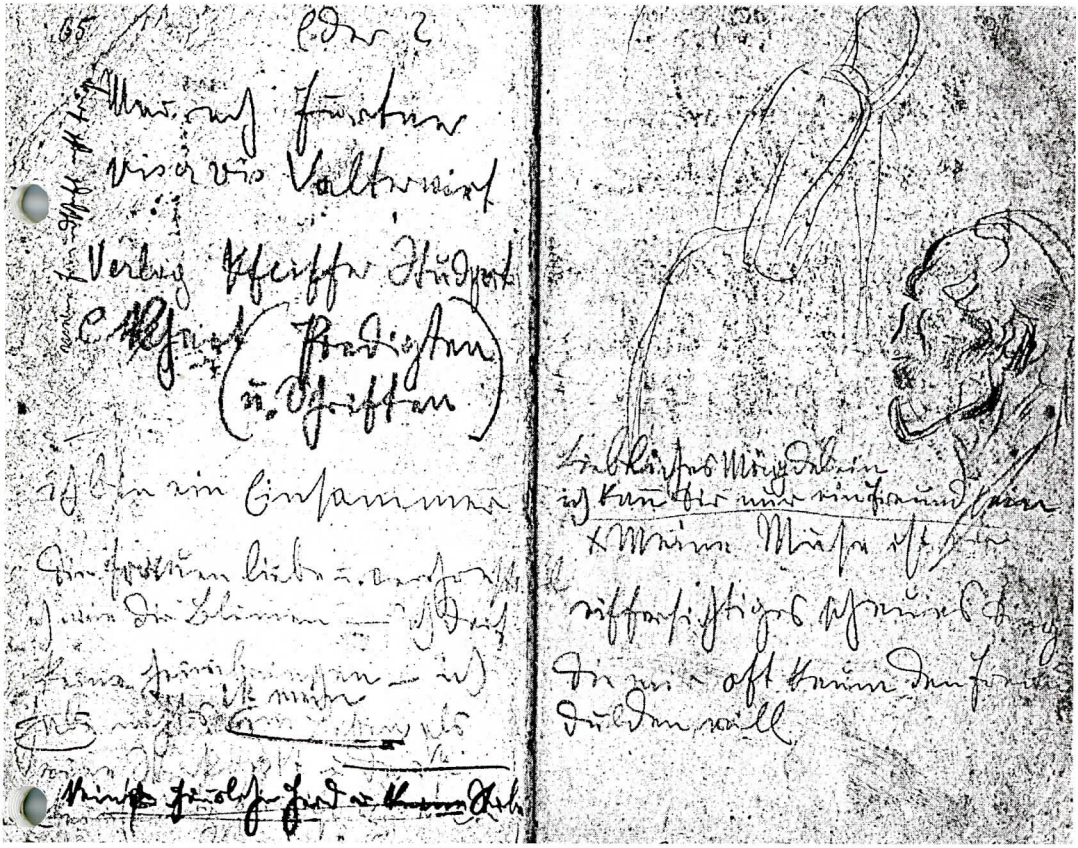
Königinstrasse 31

Geehrte Frau Franz!

Ich sehe nur einige Zeilen
es freut mich daß Sie
Ihr Werk mit Anspruch
lassen Sie nur gleich
anoncieren, damit Sie
so möglich bei Lebzeiten
ein Atelier bekommen,
da ich nicht wissen kann
wer lange die Gallerie
noch zurückhalten habe
ich nur Atelierpflicht kann
Schritte gethan.

Mit bestem Gruß

Defregger



Aus einem Skizzenbuch – Ludwig Penz über Ludwig Penz

"Ich bin ein Einsamer, die Frauen liebe und verehre ich wie die Blumen und darf keine heimbringen – ich habe nichts im Leben (das ist mein Leben) als meine Werkstatt – keinen häuslichen Herd und keine Stube."

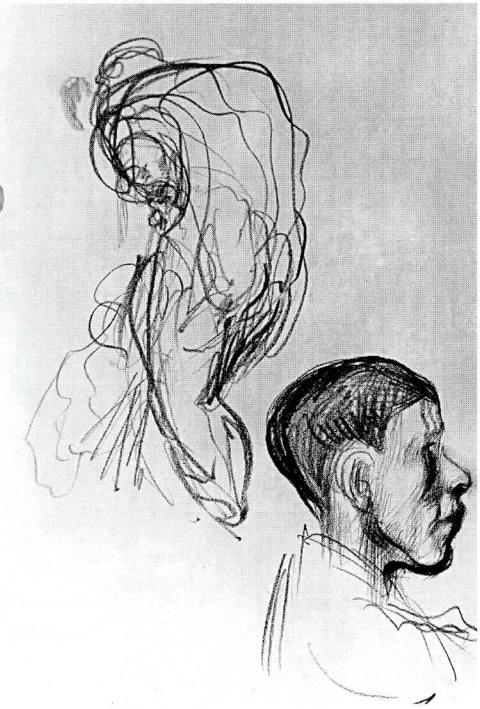
"Liebliches Mägdelein
ich kann Dir nur ein Freund sein
Meine Muse ist ein eifersüchtiges scheues Ding – die mir oft kaum den Freund dulden will."

Der Zeichner Ludwig Penz

Penz war nicht nur ein großer Bildschnitzer, sondern auch ein bedeutender Zeichner!
Als Zeichner ist er gänzlich frei von jeder Manier. Aus seinem Strich scheint unmittelbar das Gefühlte und Geschaute, das tiefbeseelte physiognomische Naturhafte der Erscheinung heraus. Seine Köpfe von alten Weibern hält man zuerst für komische Grotesken, bis man näher zusieht und erschüttert bekennt: Bei Gott, so ist das Leben, so zeichnet es den Menschen und mergelt ihn aus!
Nur die Großen haben diesen durch alle Verhüllungen hindurchdringenden sicheren Blick für das wesenhaft Physiognomische des menschlichen Gesichts und der menschlichen Gestalt."
Aus: Alexander Heilmeyer, "Ludwig Penz, Ein Tiroler Bildschnitzer". Verlag Albert Langen, München 1925

Studien aus Skizzenbüchern, Tiroler Landesmuseum Ibk.

Aus Skizzenbüchern, Bleistift, Kreide, Tiroler Landesmuseum Ibk.



Relief am Haus der Volksbank Schwaz, beim Abbruch des alten Gebäudes vernichtet.

Ludwig Penz

ein stiller Revolutionär

75 Jahre ist Ludwig Penz tot. In den Herzen der Freunde seiner Kunst lebt er weiter wie in den Werken bedeutsamer Tiroler Bildhauer in Tirol, die in der Nachfolge seine Geistigkeit, seine Auffassung vom Wesen plastischer Formgebung aufnahmen und heute noch verkörpern.

Ludwig Penz leitete den Prozeß künstlerischer Befreiung ein aus den sterilen,

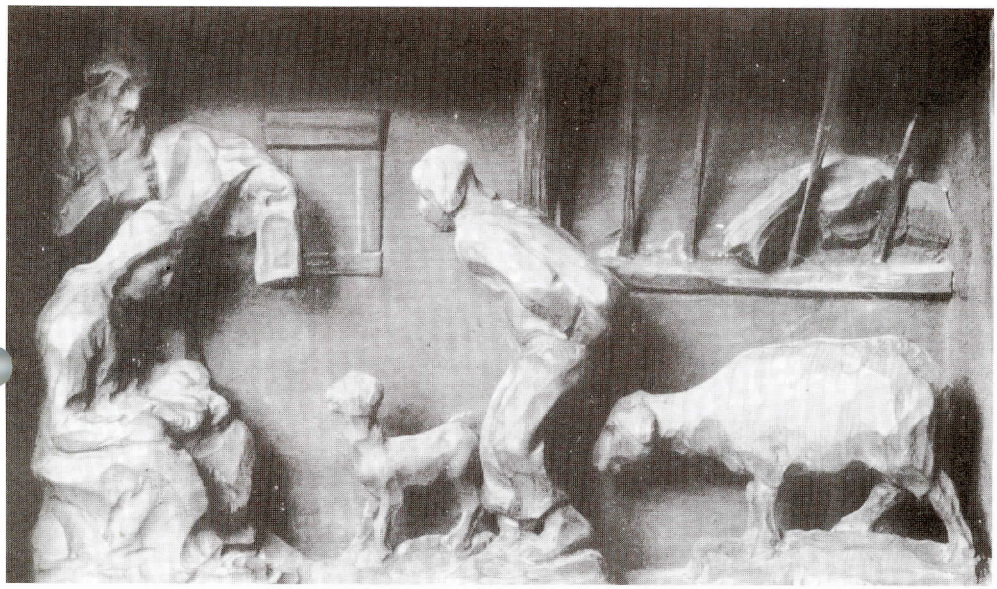
rein formualistischen und versteinerten Denkschemen der Zeit um die Jahrhundertwende. Er spannte den Bogen von der fast malerischen impressionistischen Freiheit, dem wechselvollen Spiel von Licht und Schatten, zu tiefer, tragender Expressiviät. Penz demonstrierte die Abkehr von seelenloser naturalistischer Darstellung und klassizistischen Idealen. Unverständnis prallte ihm entgegen.
Seine Plastiken, und seien sie noch so klein, wirken immer monumental, wie mit einer Axt angehauen, erhalten bei allem Verzicht auf kleinliche Details durch ihre bewegte Körperhaftigkeit expressive Ausdruckskraft.
Der stille, gläubige Mensch wurde in der Enge der Kleinstadt schon dadurch zum Revolutionär, daß er den hohl und banal gewordenen Krippengedanken zurückführte auf seinen Wesenskern, hin zur Beschränkung der Darstellung auf das Geschehen in der Krippe, der Geburt Christi. Sein Denken ist heute akzeptiert und wird immer noch tausendfach weitergetragen.
Allein für diese Tat hätte es sich Penz verdient, abgesehen von der Größe seines übrigen Lebenswerkes, über die breite lokale Anerkennung hinaus, zu der heute qualitativ so oft überbewerteten, sogenannten "internationalen" Bedeutung zu gelangen.
"Internationalität", Ludwig Penz hat sie nicht gesucht und auch nicht gefunden. Er war unglücklich in Wien und er kehrte ebenso gerne von München zurück nach Schwaz – heim. Sein Werk ist eingebettet im Heimatbegriff, ohne dadurch an Allgemeingültigkeit verloren zu haben.
Neben dem Bildhauer steht der Zeichner Penz. Analytikern seiner Kunst fällt es schwer zu beurteilen, ob dieser der genialere Plastiker oder Zeichner war. Die Frage ist müßig. Sein Genie offenbart sich in der Zeichnung ebenso wie in seinen plastischen Arbeiten.
Die Stadt Schwaz, der Museums- und Heimatschutzverein bemühen sich schon seit Jahrzehnten, das Bewußtsein um das künstlerische Erbe in der Bevölkerung wachzuhalten (z.B. die Ausstellungen in Schwaz 1948, 1958, Penz – Monographie, die Ausstellung im Rabalderhaus 1975 ...). Es wäre zu wünschen, wenn sich berufene Stellen, Institutionen und Galerien in unserem Land bemühten, das in seiner Bedeutsamkeit einmalige OEuvre ehrlicher Arbeit dieses bescheidenen aufrechten Tirolers über Tirol hinaus zu tragen und es so weiteren Kreisen bekanntzumachen.

Für das Zustandekommen dieser Ausstellung habe ich mich herzlich zu bedanken; vor allem bei allen Leihgebern, der Stadt Schwaz, beim Land Tirol und dem Tiroler Landesmuseum, bei den Herren Hofrat Dr. Erich Egg und Akad. Maler Prof. Wilfried Kirschl. Für seinen besonderen Einsatz danke ich Herrn Dietfried Kaltenhauser, sowie allen anderen Mitarbeitern.

Adolf Luchner

Krippe, Privatbesitz

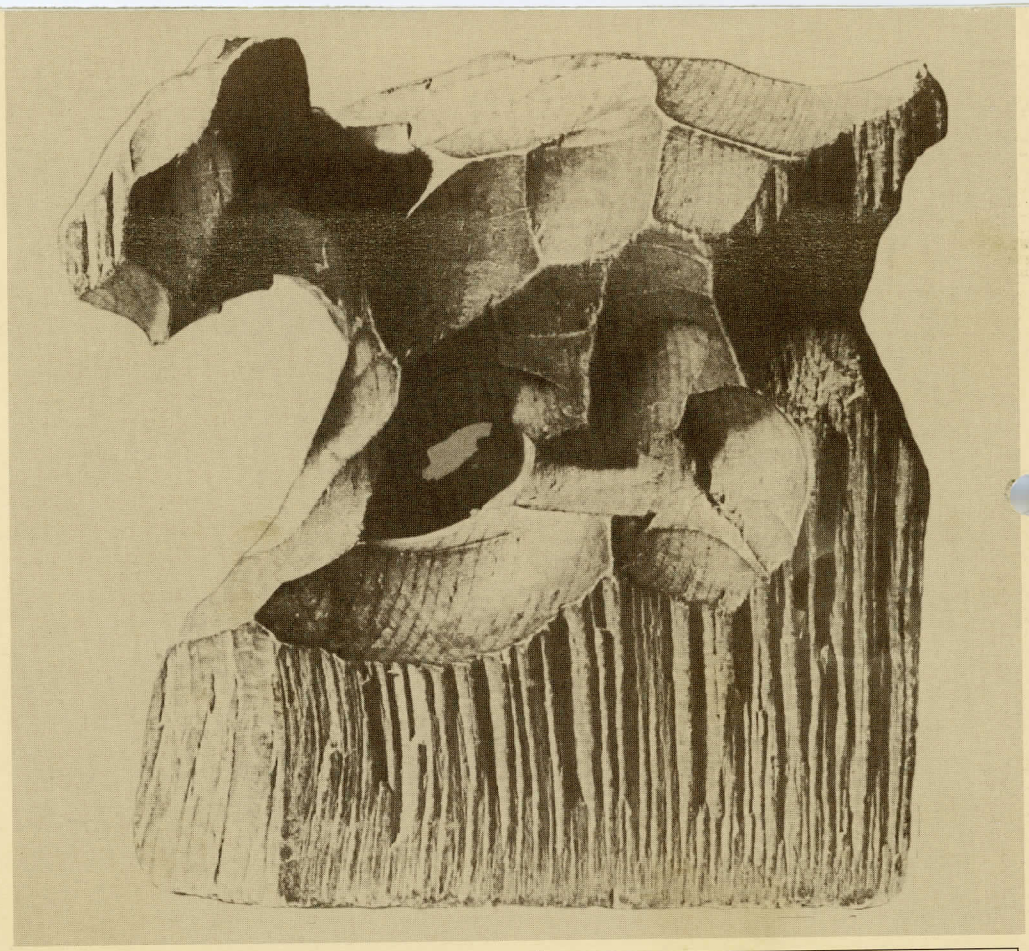
Hirt mit Ziegen aus einer Krippe, Privatbesitz



Weihnachtskrippe, Zirbelholz

Hirte mit Geißen (aus: Alexander Heilmeyer, Ludwig Penz)

Armut, Zirbe, Privatbesitz



Ziege, Zirbe, H 115 cm, Privatbesitz

6130 Schwaz Postgebühr bar bezahlt!

Herrn OAR
Hans Sternad
Rathaus
6130 Schwaz

Umschlag:
Zeitgenössische Ansicht der
Franz-Joseph-Straße vor 1925

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger:
Museums- und Heimatschutzverein Schwaz,
6130, Winterstellergasse 9
Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:
Prof. Dir. Adolf Luchner, Schwaz, Gilmstraße 10
Druck: Tyrodruck, 6134 Vomp.

Wir wissen wie...

Sparkasse Schwaz

Franz-Josef-Straße 8-10